

Predigt zum drittletzten Sonntag nach Trinitatis

zu Lk. 18, 1 – 8

„Jesus sagte ihnen aber ein Gleichnis darüber, dass sie allezeit beten und nicht nachlassen sollten, und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Mensch mich scheue, will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage. Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt!“

Liebe Gemeinde,

ein schwieriges Gleichnis, das wir da von dem ungerechten Richter und der Witwe gehört haben. Zunächst kommt uns das Geschilderte vor, wie die Zustände aus fernem Land und ferner Zeit, die unsere Lebenswirklichkeit nicht mehr trifft. Ist das wirklich so? Gehe man mal nach Bulgarien oder Rumänien oder gehe doch nur mal als Privatmann zum Bauamt und beantrage eine Baugenehmigung. Da kannst du lange warten, musst immer wieder nachfragen, musst immer wieder neue Unterlagen nachreichen, musst immer wieder persönlich vorstellig werden, musst drängen und betteln. Und wenn du dann noch auf einen Bearbeiter triffst, der unwillig und desinteressiert ist, dann hast du ganz schlechte Karten. Es bleibt dir nichts anders übrig, als immer wieder „zu bohren“, vielleicht auch mal mit der Bildzeitung zu drohen, bis du dann endlich deine Baugenehmigung bekommst. Die hast du dann bekommen, weil du allzu lästig geworden bist oder der Bearbeiter tatsächlich einen Bildzeitungs-Skandal befürchtete. Große Bauunternehmen haben sicher mit ihren Anträgen auch ihre Schwierigkeiten, aber wohl doch nicht solche, wie du sie als kleiner einflussloser Privatmann haben kannst.

Und so ähnlich verhielt es sich auch mit dieser Witwe, die war mehr oder weniger rechtlos, mit der konnte man machen, was man wollte. Die stand allein da, die hatte weder einen großen Namen, noch Geld oder einflussreiche Freunde. Ganz im Gegenteil, sie hatte einen Widersacher, der ihr Böses wollte, der ihr auch noch ihr letztes Recht genommen hatte, vielleicht eine Erbschaft von der sie im Alter leben wollte. Dann ging es also um ihre Existenz, um ihr Leben, um ihr Lebensrecht. Und das suchte sie nun zu verteidigen oder wieder zu gewinnen, stieß aber bei dem zuständigen Richter auf taube Ohren. Diesen Richter interessierte weder Gerechtigkeit und Recht, noch die arme Witwe. Und auch, dass er einmal vor Gott wird Rechenschaft ablegen müssen, beunruhigte ihn

nicht. Er war ein übler gottloser „hartgesottener Mann“. Solch gott- und gewissenslosen Menschen gab es also schon zu Zeiten Jesu und nicht erst seit heute. Aber dann ging dem Richter die Witwe, die nicht locker ließ, auf die Nerven. Die war ja unberechenbar, er musste ja sogar befürchten, dass sie ihm in der Öffentlichkeit mit einer demonstrativen Ohrfeige einen Skandal machen würde und er dann vor allen blamiert und bloßgestellt wäre. Deshalb wollte er jetzt Ruhe vor dieser impertinenten Witwe haben und sprach ihr endlich das von ihr verlangte Recht zu.

Was will uns Jesus nun mit diesem Gleichnis sagen? Aus unserem Konfirmandenunterricht und unseren Gottesdiensten und Predigten wissen wir, dass Gleichnisse immer zu übertragen sind auf das Verhältnis Gottes zu uns. Und da fragt man sich entsetzt, wie kann denn aber Gott mit diesem ungerechten Richter verglichen werden? Wir haben noch mehr solche „anstößigen Gleichnisse“, z.B. auch das vom „ungerechten Haushalter“ (Lk. 16), der mit seinem Betrug noch als Vorbild hingestellt wird.

Liebe Gemeinde, bei diesen Gleichnissen vom „ungerechten Haushalter“ und vom „ungerechten Richter“ handelt es sich im eigentlichen engeren Sinne nicht um Gleichnisse, bei denen die Figuren auf Gott und uns zu übertragen wären, sondern um „Ungleichnisse“ oder „Gegen-Gleichnisse“. Gott soll keinesfalls mit dem diesem ungerechten Richter gleichgesetzt werden und du sollst auch nicht mit dieser Witwe gleichgesetzt werden. Genau das Gegenteil ist der Fall, wir sollen nicht gleichsetzen, sondern gegenüberstellen. Dem ungerechten Richter soll der gerechte Gott gegenübergestellt werden und der rechtlosen Witwe soll das gerechtfertigte erbberechtigte Kind Gottes gegenübergestellt werden.

In der in Sünde gefallenen Welt gibt es solche „ungerechten Richter“ und solche „rechtlosen Witwen“ wie es auch „ungerechte Vorgesetzte“ und „rechtlose Untergebene“ gibt, aber bei Gott ist das eben ganz anders. Bei Gott ist das genaue Gegenteil.

Gott ist kein desinteressierter gleichgültiger hartherziger Richter, den dein Leben und dein Schicksal nicht interessieren, dem auch nichts an Gerechtigkeit und Recht liegt, der dir nur dann vielleicht etwas gibt, weil er endlich seine Ruhe vor dir haben will. Manche Menschen sind von solchen Gedanken über Gott ernsthaft angefochten. Nein, so ist Gott nicht, sondern das ganze Gegenteil von diesem ungerechten Richter.

Gott interessiert sich brennend für dich, ja, er liebt dich und will dich wieder liebevoll zu sich in seine Gemeinschaft, ins Leben seiner Ewigkeit und Herrlichkeit ziehen. Gott ist gerecht und will dir Recht zum Leben bei ihm verschaffen. Gott will dir die Gerechtigkeit zurechnen, die sein Sohn für dich am Kreuz erworben hat. Gott will dir durch seinen Sohn himmlisches Recht verschaffen, nämlich das Recht, ewig zu leben. Und Gott gibt dir das

nicht nur widerwillig auf nachhaltiges Fordern, mehr oder weniger gezwungener Maßen, wie dieser ungerechte Richter, sondern Gott schenkt es dir aus freien Stücken, aus Liebe und sehr gerne. Gott will dich nicht wie der Richter irgend wie abwimmeln, sondern er wartet schon auf dich, dass er dich mit seiner Gnade und Liebe in seinem Sohn beschenken kann. Gott ruft immer wieder alle Menschen, dass sie zu ihm kommen sollen. Im Gegensatz zu dem ungerechten Richter fühlt sich Gott eben nicht belästigt, wenn Menschen ihn um Rettung und ewiges Leben bitten, sondern Gott freut sich.

Und du bist auch keine rechtlose Witwe, bist vor Gott kein rechtloser Mensch, ohne Beistand und Anwalt, der beharrlich und mit allen Mitteln und Tricks, mit Nervensägen und Drohungen, immer wieder sein Recht einfordern muss. Nein, Gott hat dich in deiner Taufe zu seinem Kind gemacht. Als Kind Gottes hast du ein Erbrecht an Gottes Gnade, Ewigkeit und Herrlichkeit zugesprochen bekommen. Du musst es ihm nur glauben. Und du bist auch nicht wie die Witwe allein und völlig auf dich selbst gestellt. Nein, du hast gegen deine Widersacher, gegen Sünde, Tod und Teufel, die dir deine Kindschaft und dein Recht auf ewiges Leben nehmen wollen, einen einzigartigen Fürsprecher, Anwalt und Beistand – den Sohn Gottes mit seinem Geist. Wie Jesus spricht: **„Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“** und **„Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.“** Kraft seines heiligen Geistes ist der Herr Christus immer bei uns. Bei unserer Taufe ist uns sein Geist ins Herz gegeben, wie Jesus spricht: **„Ihr kennt den Geist, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“** (Mt. 28, 20; Joh. 14, 16-18).

Das Gleichnis, das Un-Gleichnis, von ungerechten Richter, soll uns Trost und Ermutigung sein, besonders wenn wir durch Sünde, Tod und Teufel, durch Bedrängnis und Geschehnisse in der Welt, in der Gemeinde und unserem Leben, angefochten sind, dass wir uns immer wieder betend an unseren himmlischen Vater wenden sollen. Jesus gibt uns zu bedenken: **„Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's bei ihnen lange hinziehen?. Ich sage euch, er wird ihnen Recht schaffen in Kürze.“**

Seht wie beharrlich diese Witwe den ungerechten Richter bitten musste. Und sie hat vom dem ungerechten Richter, wenn auch nach langem Zögern und widerwillig, doch noch ihr Recht bekommen. Wenn nun schon ein menschlicher und dazu noch ungerechter Richter einem Bittenden sein weltliches Recht verschafft, so wird doch, wenn ihr als Kinder euren gerechten himmlischen Vater um etwas Lebensnotwendiges bittet, es euch von Herzen gern und in Kürze geben.

Diesem „Gott wird euch in Kürze Recht schaffen“ setzt Jesus aber hinzu: **„Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde glauben finden auf Erden?“** Das

„in Kürze“ ist also relativ gemeint, nämlich wenn der Herr wiederkommt. Aber täuscht euch nicht, das dauert nicht sehr lange. Es kann schon morgen sein, spätestens aber begegnet ihr Jesus bei eurem Tod. Doch bis ihr ihm begegnet, sei es am Jüngsten Tag oder bei eurem Tod, bis dahin weist uns Jesus auf das Gebet, wie er verheißend spricht (Joh. 16, 23): **„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben.“** Das Gleichnis von ungerechten Richter schließt Jesus mit den Worten **„Deshalb betet allezeit und lasst nicht nach!“** Für diese Verheißung und diesen Trost danken wir Gott von ganzem Herzen. Er leite uns durch seinen Geist immer wieder zum Gebet und zur Zuversicht auf seine Verheißungen, die ins ewige Leben bei ihm münden.

Amen

Detlef Löhde